

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 19.1.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Sigrid Nunez: Der Freund

Aus dem amerikanischen Englisch von Annette Grube

Aufbau Verlag

ISBN 978-3-351-03486-3

235 Seiten

20 Euro

Rezension von Christoph Schröder

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Autor:

Im Grunde ist es eine so einfache wie tragische Geschichte: Ein Mann hat sich das Leben genommen. Eine Frau trauert um ihn. Doch hinter dieser geradezu klassischen Romaneröffnung verbirgt sich bei Sigrid Nunez eine komplexe biografische Verwicklung: Der Mann, der freiwillig in den Tod gegangen ist, bekommt in „Der Freund“ ebenso wenig einen Namen wie die Ich-Erzählerin selbst. Die beiden waren niemals ein Paar. Eine Freundschaft hat sie über Jahrzehnte verbunden; eine Freundschaft allerdings, die aufgeladen war von dem Gedanken, dass daraus auch immer ein wenig mehr hätte werden können:

ZITAT 1:

Ich halte kurz inne, um zu gestehen, nicht ohne mich zu schämen: Die Nachricht, dass du dich verliebt hast, hat mir immer einen Stich versetzt.

Autor:

Es bedarf nicht zwingend einer feministischen Lesart des Romans, um in dem Mann, der in Du-Form betrauert wird, ein geradezu prototypisches Angriffsziel der #metoo-

Bewegung auszumachen: Er war Schriftsteller und Dozent für kreatives Schreiben an einer New Yorker Universität. Seine drei Ehen hinderten ihn nicht daran, permanent Affären mit jungen Frauen anzufangen. Als seine Studentinnen sich in einer Petition öffentlich an ihn wandten, weil sie von ihm nicht gewohnheitsmäßig als „Meine Liebe“ angesprochen werden wollten, war er empört. Und sein Essay, in dem er die These aufstellte, das weibliche Äquivalent zum männlichen urbanen Flanieren sei das Shoppen, dürfte auch nicht nur Freude hervorgerufen haben. Schlagworte wie „toxische Männlichkeit“ kommen einem in den Sinn, doch so einfach wie der Diskurs macht Sigrid Nunez es sich nicht.

Das Bestechende an „Der Freund“ ist, dass der Roman die Ambivalenzen nicht einebnet, sondern sichtbar macht und aushält. Die Ich-Erzählerin ist ebenfalls Schriftstellerin, Dozentin und in Theorie geschult. Ein großes Thema des Romans ist die leise Trauer um die Entzauberung der Welt durch den rigiden moralischen Puritanismus, der nicht nur den Alltag und die Beziehungen bewertet, sondern vor allem auch auf die Betrachtung von Literatur übergegriffen hat. „Der Freund“ ist ein Buch der tiefen Trauer und gleichzeitig der Versuch, dem stereotypen Bild, das die Nachwelt von einem Menschen zeichnet, Vielschichtigkeit und Gerechtigkeit entgegenzusetzen:

ZITAT 2:

Es ist natürlich ein Klischee: Wir sprechen über die Toten, um uns an sie zu erinnern, um sie auf die uns einzige mögliche Weise am Leben zu erhalten. Doch ich muss feststellen, dass du mir umso mehr entgleitest, umso mehr zu einem Hologramm wirst, je mehr die Leute über dich sagen.

Autor:

Die Humanität und den Halt, den die Ich-Erzählerin in ihrer Trauer sucht, findet sie wie stets in der Literatur. Sigrid Nunez kreist in ihrem Roman um den Sinn und um den Wert des Schreibens und auch um die Psychopathologien von Schriftstellern. Mit Flaubert erkundet sie die Verbindung von Triebleben und Kreativität. Joan Didion wird zitiert, die den Schriftsteller per se als Tyrannen charakterisiert. Stets geht es um die Rolle der Kunst, um die Vergeblichkeit und die zunehmende Nutzlosigkeit der Schriftstellerarbeit, die den Schriftsteller-Freund erst in die Depression und schließlich in den Tod getrieben haben. An manchen Stellen, das ist der einzige Einwand, liest sich „Der Freund“ wie ein Zettelkasten aus Zitaten der Weltliteratur. Sigrid Nunez weiß aber auch genau, wann sie Dynamik in die Handlung bringen muss. Eines Tages ist Apollo da. Eine Dogge, 80 Kilogramm schwer, 85 Zentimeter Höhe von der Pfote bis zur Schulter. Der Freund hatte den herrenlosen Hund in

einem Park gefunden und bei sich aufgenommen. Nun zieht Apollo in die Zwei-Zimmer-Wohnung der Ich-Erzählerin ein und verändert deren Leben auf wundersame Weise, obwohl sie mit Hunden nicht das Geringste anfangen kann. Apollo wird zum Trauerbegleiter, zum Therapiehund:

ZITAT 3:

Je länger ich mit Apollo lebe, umso überzeugter bin ich, dass der Tierarzt recht hatte: Wir Menschen verstehen nicht, wie das Gehirn eines Hundes funktioniert. Vielleicht kennen sie uns auf ihre stumme, unergründliche Weise besser als wir sie: Jedenfalls ist das Bild unwiderstehlich: Eine Lawine der Verzweiflung, und Apollo bringt mir ein Buch, wie der Bernhardiner, der mit einem Fässchen Schnaps durch den Schnee zu Hilfe eilt.

Autor:

Sigrid Nunez' Roman besticht durch seine Klugheit und durch seinen untergründigen Humor. Es ist hochkomisch und anrührend zugleich, wie die Ich-Erzählerin sich selbst und ihre Umwelt im Zusammenspiel mit dem riesigen, majestätischen und vollkommen friedlichen Tier beobachtet. En passant entsteht dabei eine kuriose Kulturgeschichte der Mensch-Hund-Beziehung.

Die Leser werden Zeuge eines Prozesses: Über ein Jahr hinweg wird aus der rational reflektierenden Ich-Erzählerin und der Dogge ein Paar, das sich allen Widrigkeiten und Widerständen entgegenstellt – sei es der Wohnungsbesitzer, der daran erinnert, dass Hundehaltung verboten ist und mit Kündigung droht. Oder sei es der Bekannte, der anmerkt, Apollo rieche streng. Der Kontakt zu ihm wird kurzerhand abgebrochen.

Eine Liebesgeschichte also, auf mehreren Ebenen. Im Kern ist „Der Freund“ ein Plädoyer gegen die allgemein um sich greifende Profanisierung und zugleich die Erzählung eines Paradigmenwechsels in der Rezeption des Ästhetischen. Als die Ich-Erzählerin mit ihren Studierenden über Rilke spricht, erntet sie Wut, Hohn und Spott. Die Ich-Erzählerin dagegen findet in einem Rilke-Brief einen Satz, der ihr wie eine Spiegelung ihrer eigenen Situation vorkommt:

ZITAT 4:

Wieder einmal stoße ich auf seine Definition von Liebe: Dass zwei Einsamkeiten einander schützen, grenzen und grüßen.

Autor:

Dieser Satz, so wird sofort deutlich, lässt sich sowohl auf den toten Freund als auch auf den mittlerweile altersschwachen Hund beziehen. Sigrid Nunez gibt ihrem so

reflektiertem wie unterhaltsamen Roman am Ende noch eine überraschende Wendung, die hier nicht verraten werden soll.

Das Schlussbild des Romans, wie auch immer man es deuten mag, kondensiert noch einmal die Einsicht, die „Der Freund“ vermittelt: Dass Intellektualität, Literatur und ein empathischer Blick auf die Welt zusammengehören. Und dass es ein Trost ist, wenn zwei Einsamkeiten einander schützen, grenzen und grüßen.